

**Zeitschrift:** Neue Schweizer Rundschau  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** - (1930)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Der große Rythmus des Lebens  
**Autor:** Mühlestein, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-760151>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der große Rhythmus des Lebens

Eine philosophische Präambel<sup>1)</sup>

von Hans Mühlstein

Initiés par mille mages,  
 Ivres d'hypothèses, d'images,  
 Tentons, Jasons navigateurs,  
 Le périple des mers cosmiques,  
 Où les archipels galactiques  
 Sont les toisons de la Splendeur...  
 Pierre Guéguen, *Jeux cosmiques*,  
 « Ode à Rutherford ».

Die Menschheit ist aus einem paradiesischen Eins-Sein mit aller Kreatur, kosmischer und terrestrischer, in eine tiefe Entzweiung mit sich und aller Kreatur « abgefallen ». Aus der tiefen Entzweiung sich in die Einheit und Ganzheit des Seins im universellsten kosmischen und metaphysischen Sinn wieder zu erheben: das ist der Sinn, der einzige alles umfassende Sinn nicht nur der historischen Existenz des Menschen (das wäre nur ein winziger Bruchteil), sondern alles Daseins auf der Erde – und überhaupt. Denn « nur weil sie einen Sinn hat, ist die Welt », also sprach vor 3000 Jahren der historische Zarathustra. Und schon er, der die Entzweiung vielleicht als Erster in ihrer vollen Tragweite erkannte, gab ihr diesen Sinn:

« Gott, im Anfang der Welt  
 sprühte es wie Funken deines Geistes,  
 und das Besondere wurde daraus  
 und fühlte sich als sich selbst Bewußtes! ...  
 Doch sieh, nun erhebt sich  
 ein Gewirr von Stimmen,  
 ein Durcheinander ertönt!  
 Die einen gedenken der Treue an dich  
 und hängen dir an und rufen dir zu;  
 die anderen vergessen, was du gegeben,  
 und verlassen dich und rufen Verrat.  
 Zu denen aber, die noch schwankend sind,  
 da geht von einem zum andern  
 verschwiegen redend das Denken...  
 Einst sprühten die Funken,  
 aber es wird wieder Eine Flamme werden! »  
 (Gathas des Awesta, Yasna 31.)

<sup>1)</sup> Anmerkung des Verf.: Dieser Aufsatz ist als Einleitung zu einem Werk gedacht, in dem der Verfasser versuchen will, « Urgeschichte als Geistesgeschichte » in dem Sinne zu behandeln, daß er, von Nietzsche und Bachofen ausgehend, das Gemeinsame, konzentrisch auf die Erneuerung unseres gesamten Weltbildes Zielende in dem Werk einer Reihe unserer kühnsten zeitgenössischen Forscher und Denker in ein Gesamtbild zusammenzufassen gedenkt.

Diese urälteste aller Überlieferungen, die uns im «Paradies»-Mythos aller Zeiten und Zonen erhalten ist und die allem platten «Fortschritts»-Wahn mitten ins Gesicht schlägt, hat sich – wie sein Äquivalent, der Sintflut-Mythos<sup>1)</sup> – durch alle Anfechtung von seiten der bürgerlich «aufgeklärten» Theologie durchzusetzen vermocht, und ihre Wahrheit strahlt aus der Tiefe der Zeiten neu auf wie am ersten Tag. Der alte Moses, aber auch Gilgamesch und die Gathas des Avesta, selbst noch so späte Verkünder wie Hesiod und Empedokles (man könnte noch viele nennen, über die der Kriegswagen der Geschichte und der Wissenschaft prahlisch hinweggefahren ist) – sie alle sind wieder einmal auferstanden und haben damit hoffentlich für immer gesiegt über die angebliche «Aufklärung» der Philosophie aller geschichtlichen Jahrtausende, die dazwischen liegen. Das beweist uns heute – sage und schreibe – die Wissenschaft, die historische wie die «exakte», aber insbesondere die Naturwissenschaft selbst, die sich doch so viele Menschenalter lang so zornig gegen alles gebärdete, was Mythos hieß und die uns beinahe den ganzen Laden voll unserer ehrwürdigsten Urkunden der Urzeit vernichtet hätte!<sup>2)</sup>

Noch ein Kepler hat ja seine wunderbar exakten Planetenbahnberechnungen aus wahrhaft mythisch-religiösem Furor gemacht: weil er, wie nur irgendein echter Pythagoräer, an die metaphysische Realität der Zahl, an ihre lebendige, das Leben des Universums als großer göttlicher Pulsschlag regelnde Kraft glaubte und mit ihr die Schönheit und die Güte von Gottes «mysterium cosmographicum» beweisen wollte. (Wahrlich, es hat, vielleicht nur das Altertum selbst ausgenommen, kein größerer «Grieche» – in diesem einzig echten Sinne – gelebt als Kepler!) Und noch ein Newton hat immerhin, wenn auch wohl nach etwas allzu ungriechischer (vielleicht zu englischer?) Methode, die *Apokalypse* des Johannes mit unerschöpflichem Ernst studiert, wenn es ihm auch nicht gelang, diesem unerhörtesten spätzeitlichen Dokument urzeitlichen Wissens sein kosmisches Geheimnis zu entreißen. Seitdem aber hat sich die Naturwissenschaft – allen Warnungen, z. B. eines Goethe, zum Trotz – nur allzu willig zum bloßen Propagandisten des Voltaireschen Zynismus und seiner Lösung «écrasez l’infâme!» machen lassen – womit *aller* Mythos, nicht bloß der verkrüppelte klerikale, gemeint war; und sie hat dafür nicht nur «l’homme machine» jenes einfältigen La Mettrie, sondern eine ganze «histoire machine», ja ein wahres «univers machine» erfunden und zum zentralen Götzen der europäischen Zivilisation gemacht, um jenem unbe-

quemen alten Hamletischen « Maulwurf da unten », dem Weltgeheimnis, den Mund vermeintlich für immer zu stopfen.

In derselben Zeit jedoch, wo die europäische « Wissenschaft » noch eben (mit eisengepanzerter Faust) daran war und ist, auch allen außereuropäischen Völkern ihren Mythos in Grund und Boden zu « analysieren » und zu banalisieren – in diesem Augenblick ist im Zentrum dieser universellen Mythenzertrümmerung, in Europa, eine Rebellion innerhalb der Wissenschaft selbst gegen die in deren Namen verübte Weltbarbarei ausgebrochen! Diese innerwissenschaftliche Revolution gilt es hier, ihrer gemeinsamen Idee nach, zu signalisieren. Dies tut schon deshalb not, weil die paar kühnen Pioniere einer erst sich formenden neuen Weltkonzeption nicht nur der Zeit gegenüber, sondern auch unter sich isoliert sind und, wie schon aus dieser Lage klar zu verstehen, für sie die höchste Gefahr im Verzuge ist, gleich Rebellen in einem amerikanischen Gefängnis « zur Vernunft » gebracht zu werden. Es gilt also, den durch die zermalmende Wirkung der technisch überlegenen Maschinerie unserer gesamten Wissenschaftszivilisation Bedrohten ehrliche Hilfe zu bringen, gleichviel wie groß oder gering die persönlichen Kräfte sind, die wir dabei einzusetzen haben. Über die persönliche Berechtigung, uns in diesen Kampf einzumischen, gibt es natürlich mit den Hütern der Ordnung, mit den Polizisten der Wissenschaft, keine Diskussion. Die sachliche Berechtigung, was sage ich! – die zwingende Notwendigkeit für jeden Anständigen unter den Begreifenden, besteht jedoch eben darin, daß durch das kühne Werk der Inkriminierten nun wirklich einmal der Totalwert unserer gesamten Wissenschaftslehre, konsequenterweise also das tragende Weltbild unserer ganzen Zivilisation, ja auch der wahren Kultur und Kunst, in Frage gestellt worden ist! Da gibt es kein Beiseitestehen; jeder Lebendige, der am großen allgemeinen Geistesprozeß nur irgend aktiv beteiligt ist, hat das Recht und die Pflicht, mitzusprechen, auch ohne offiziellen Titel und ohne Fachzeugnis eines Spezialisten auf allen hier in Frage stehenden Gebieten. Denn es ist die allgemeine Kultur, die in Frage gestellt ist, es ist das geistige Schicksal schlechthin aller, mit dem in Zukunft so oder so verfahren werden wird. Da trifft es sich denn gut, daß wir zur Rechtfertigung für unser kühnes Vorhaben – nämlich dem gottlob wieder zuckenden, nach Luft und Licht ringenden Urnerv aller Wissenschaft, aller Kunst, aller menschlichen Gestaltung in möglichst weiter Öffentlichkeit freien Lebensraum zu verschaffen – und zur Abwehr gegen jene « Polizisten der Wissenschaft » auf das Wort eines

Gelehrten von unbestrittenem Weltruf berufen können, der ehemals Präsident der Wiener Akademie der Wissenschaften war. Ich meine den berühmten Geologen Eduard Sueß, der einmal im Jahre 1896 – und zwar gerade zu einem unserer Haupt-« Rebellen », zu dem heute siebzigjährigen Astronomen und Kosmologen Hanns Hörbiger – sagte: « Die Wissenschaft kennt keinen zunftmäßigen Befähigungsnachweis. In der Aufsuchung der Wahrheit stehen wir uns alle gleich, und was dem einen von uns heute als unwahrscheinlich erscheint, kann morgen als wahr erwiesen werden. Darum gibt es gar kein anderes Forum als die volle Öffentlichkeit. »

Doch kehren wir zur « Metaphysik » zurück. Zwar haben wir sie auch mit diesen militärischen Ausführungen keineswegs verlassen. In Tat und Wahrheit handelt es sich bei diesem Kampf um die Wiedergeburt aller echten Metaphysik, nämlich der uralten Weisheit als eines unverlierbaren inneren Menschheitsbesitzes, als der einzigen berechtigten Trägerin alles Wissens und als der überhaupt einzigen Hervorbringerin echter und wissenswerter Wahrheit, auch und gerade in der Wissenschaft. Diese uralte Weisheit der Vorzeit ist es, die wir seit der großen Entzweiung des Menschen mit der Kreatur und mit sich selbst fortschreitend verloren haben. Und diese im Kern alles schon wissende Weisheit ist es ferner, die im Zentrum der von ihr lange abgefallenen, wenn auch immerfort von ihr zehrenden « Wissenschaft » selbst heute endlich offen rebelliert! Das macht die Größe der Entscheidung aus, die unsere Generation, oder besser wohl unser Jahrhundert, zu fällen haben wird.<sup>3)</sup>

Das aber macht den ungeheuren Ernst dieser einzigartigen Geisteskrise aus: daß die « Entzweiung », der « Abfall », gerade in der großen Masse, heute immer noch weitergeht, ja, beschleunigt durch das dämonische Tempo der Technisierung und technischen Vergötzung der Welt, sich zu einem Kataklismus alles Höhermenschlichen überhaupt auszuwachsen droht. (« Die Wüste wächst – weh dem, der Wüsten birgt! » ruft Nietzsche.) Vielleicht ist die Katastrophe unabwendbar – vielleicht wäre sie gar die einzige Rettung? Sollte etwa der geistige Aufstand, von dem hier die Rede ist, nur das letzte Aufflackern des Rest-Erbes an urmenschlicher Weisheit sein, dem Menschheitsinnern nur kurz vor dem Ende noch durch die Verzweiflung abgepreßt? Oder – der technische Paroxismus, das letzte Fieber vor der Generalgesundung, das große Mittel zur Gesundung? Und unsere « Rebellen » – die ersten Vorboten vor der Heilung des Risses? vor der Wiedereroberung der

Einheit und Ganzheit des Menschenwesens? Denn auch die Heilung ist schmerhaft, und um so schmerzhafter, je länger und tiefer die Krankheit eingriff. Dies aber dauert nunmehr bereits Jahrtausende.

Jedenfalls – das scheinen mir diese ungeheuerlichen Portenta zu bedeuten – sollen wir nun bald nackt und bloß vor den Abgrund des eigentlichen Weltproblems gestellt werden, vor dessen eisigem Anhauch wir uns durch Jahrtausende mit allen Listen und Künsten verhüllt, besonders aber die Augen des Geistes verhüllt haben. Und ob wir das ertragen werden – das ist die große Frage, an der die Lösung des Problems hängt. Denn das Weltproblem *sind ja wir* – der «Riß der Welt» geht mitten durch das Menschenwesen. Denn wir *sind* die Mitte und der Sinn der Welt, nur für den Menschen gibt es einen Kosmos – auch diese Urweisheit der Griechen, von ihnen nur endgültig formuliert, erweist sich gegen alle Säuren «wissenschaftlicher» Kritik als unangreifbar. «Die Welt ist der Makroanthropos», sagt Novalis. Darum aber auch sind wir über den «Abgrund der Welt» gekreuzigt wie keine andere Kreatur – dies hinwiederum ist die unsterbliche christliche Wahrheit, die ihrerseits in Christus nur ihre letzte und höchste Formulierung fand. Und auch diese Wahrheit ist so fern davon, durch «kritisches Denken» erschütterbar zu sein, daß selbst der Dionysos Nietzsches *am Kreuze* wiedergeboren werden muß, um uns überhaupt etwas sagen zu können (wobei dann allerdings alles bloße «Christentum» tot zu Boden fällt).

Der Schrecken aber vor dem in uns selber gähnenden Weltenabgrund hat alle Künste und Religionen, alle Magien und Kosmogonien, alle Wissenschaften und Philosophien, alle sozialen und politischen Systeme, kurz, die ganze «Weltgeschichte» hervorgebracht. Wie sagt Herder, der Magus unter den Klassikern: «So irren wir auf der Erde in einem Labyrinth menschlicher Phantasien umher; wo aber der Mittelpunkt des Labyrinthes sei, auf den alle Irrgänge wie gebrochene Strahlen zur Sonne zurückführen, das ist die Frage.» Dieser Mittelpunkt, so sagen wir, ist das Licht der uranfänglichen Weisheit im Menschheitsinnern, von dem wir abgefallen, mit dem wir entzweit sind und das wir doch so gewaltig fürchten – weil es, wenn es in seiner Totalität auf einmal ausbräche, alles zerbräche, womit wir es verbaut haben. In einem Wort: die Weltenangst ist die tatsächliche Mutter aller unserer Kultur (nicht bloß der technischen Zivilisation). Die Weltenangst aber wächst, je mehr Kultur wir anhäufen. Wir müßten alles, was da Kultur und Geschichte ist, mit herkulischer Kraft von uns ab-

wälzen können, um – ja, um was zu gewinnen? Um wieder zur Einheit und Ganzheit des Menschenwesens zu gelangen!

Das aber hat vielleicht doch – trotz Nietzsche – nur einer wirklich vollbracht: Christus. Ein Rousseau beispielsweise, der einem dabei nur beiläufig einfällt, ist beim ersten Schritt auf diesem Wege – oder vielmehr bei der ersten blassen Vorstellung davon – über das erstbeste Ressentiment, über sein Mitleid mit sich selbst, gestrauchelt. Ein Laotse aber und vielleicht auch Heraklit mögen wohl hingelangt sein – aber wissen wir den Preis, den sie für ihre so schwermuts- wie weisheits-schwangeren Kurzsprüche ohnugleichen bezahlt haben? Daß wir ihn nicht wissen, könnte uns stutzig machen, ob sie den Weg ganz zu Ende fanden. Auch ein Buddha entläßt uns noch mit einem Zweifel. Bei Christus, und – nicht zu vergessen – auch bei Sokrates (wieder: trotz Nietzsche!), kennen wir den Preis und sind darum gewiß. Damit aber ist die Reihe der möglicherweise totalen Verkörperungen menschheitlichen Urwissens, so weit sie innerhalb der Geschichte auf uns gekommen sind, bereits geschlossen. Sie möge hier aufgerichtet sein – um uns der Relativität alles Folgenden bewußt zu bleiben.

Wahrlich, wir sind weit entfernt, auch nur einen von unseren Rebellen in diese Reihe einzureihen. Noch ist nicht wieder ein Tag für einen Messias. Auch handelt es sich für uns ja nur um den Geist der heutigen « Wissenschaft »; wenn auch nicht so, daß der zu trennen wäre von der « göttlichen » Wahrheit, von der « göttlichen » Gerechtigkeit, von der « göttlichen » Schönheit im Sinne Keplers. Hier also marschiert der Geist Heraklits gegen den des Atomerfinders Demokrit; oder, wie wir auch sagen können – denn alle Urwissenschaft ist beschlossen in der höchsten Kunst – der Geist der *Divina Comedia* gegen das *Universum als Präzisionsmaschine*. Die echte Platonische « Theoria » ist wieder erwacht, Theorie als vorausschauende schöpferische, aus dem Urwissen schöpfende und bindende Vision – und steht gegen eine Welt der falschen Theorie, der nachträglichen, logisch summierenden und auflösenden Abstraktion: gegen Aristoteles und Thomas von Aquino und alle « Summen » und Additionen, die diese Pandora mit unerschöpflicher Sandbüchse über die Quellen geschüttet hat. Und noch eins, und für den Augenblick vielleicht das Wichtigste, weil es tieferes Geistesleben, als die für die große Umwälzung notwendige dynamische Kraft neu entfesselt (Nietzsche hat nicht zufällig mit der *Geburt der Tragödie* begonnen!): auch der Geist der echten Tragödie ist wieder erwacht! Oh, nicht in der « schönen Literatur »! Darum handelt es sich heute

nicht mehr – oder noch nicht wieder. Aber, was mehr bedeutet: eben in den tiefsten denkerischen Bezirken der Wissenschaft und – was vielleicht noch mehr bedeutet – im schöpferischen Zentrum der unserem Zeitalter weit vorahnenden Kunst! Auch hier wieder zu unterscheiden: nicht der Geist des Euripides, dessen analytisch-hysterisches Genie wohl mehr der Seelenlage des absterbenden 19. Jahrhunderts entsprach, das die Bandagen des Geistes lockerte und das ja auch die Psychoanalyse gebar; auch nicht so sehr die etwas zu gut gestellte, hochbürgerlich-klassische Tragik des Sophokles, die bei stiller Lampe unsere Großväter entzückte. Vielmehr der große, geheimnisvolle pythagoreisch-exklusive Geist des Schöpfers der Tragödie, des eleusinischen Priestersprosses Äschylos, ist es, der sich anschickt, aus seiner langen sizilischen Verbannung zurückzukehren, in die ihn die triumphierende Klassik des liberalen Bürgertums Athens geschickt hat.

Die neue Weltkonzeption nämlich, die heute hervorbrechen will und für die einige heute noch allzu abseitige Zeugen viel mehr ins Blickfeld der gebildeten Welt gerückt werden sollten, diese neue Weltanschau ist eine urdramatische, eminent tragische. Nietzsche ist ihr erster gewaltiger Verkünder. Nietzsche, der es heute wohl eher nötig hat, gegen seine Freunde geschützt, als gegen seine Feinde verteidigt zu werden, ist der erste Heros und Märtyrer einer Weltkonzeption, die erst noch kommen soll. « Erst das Übermorgen gehört mir », schrieb er im Vorwort zum « Antichrist », dem ersten Buch der *Umwertung aller Werte*; « einige werden posthum geboren. » Er, der auch gesagt hat, « was fallen will, das soll man auch noch stoßen », hat mit ungeheuerlicher Kraft den Keil des Gedankens in den Riß der Welt getrieben und ist als erster – und vielleicht einziger bisher – auf den Grund gekommen. Er hat mitten im ödesten Jahrhundert der flachsten Selbstzufriedenheit das Weltproblem, den Menschen in seiner Zwiespältigkeit zwischen Geschichte und Kosmos, ins Licht seiner Blitzgewitter gerissen wie keiner. Er hat – vom Kosmos aus – den Menschen, den Menschen der Geschichte, in seiner Totalität in Frage gestellt und von ihm, von diesem historischen (speziell « christlichen ») Menschen, hat er gesagt, daß er überwunden werden müsse, und hat an seiner Stelle den Übermenschen erfunden, der kommen müsse, um die Katastrophen triumphierend zu überstehen, von denen er die Welt schwanger sah. Nietzsche ist der erste moderne Mensch, der wieder vorklassisch-antike Welt- und Naturvisionen hatte. (Nur in dämpfender klassischer Verhüllung hat ja auch Goethe – « Urworte, orphisch »! – geheime Tief-

blicke in die Natur getan, aber durchaus esoterisch: «Sagt es niemand, nur den Weisen...!»)

Nietzsche ist der erste moderne Mensch, der ohne Brille der historischen «Ideale» und ohne die wissenschaftlichen Schulbegriffe von Jahrtausenden wieder in den tobenden Abgrund des Kosmos geschaut hat. Mitten im Jahrhundert der quietistischsten Kosmogonie, der nebulösen und schon rein physikalisch unmöglichen, im «leeren» Raume mit kontrahierenden Gaskugeln friedlich jonglierenden Kant-Laplace'schen Nebularhypothese; im Zeitalter der Zipfelmützen-Geologie der rentenmäßig durch Jahrbillionen träge summierten «kleinen Effekte» eines Lyell – hat Nietzsche in seinem *Willen zur Macht* (Aphorismus 1067) seine Zeitgenossen gefragt:

«Und wißt ihr auch, was mir ‚die Welt‘ ist? Soll ich sie euch in meinem Spiegel zeigen?»

Und Folgendes war seine Antwort:

«Diese Welt: ein Ungeheuer von Kraft, ohne Anfang, ohne Ende, eine feste, eherne Größe von Kraft, welche nicht größer, nicht kleiner wird, die sich nicht verbraucht, sondern nur verwandelt, als Ganzes unveränderlich groß, ein Haushalt ohne Ausgaben und Einbußen, aber ebenso ohne Zuwachs, ohne Einnahmen, vom ‚Nichts‘ umschlossen als von seiner Grenze, nichts Verschwimmendes, Verschwendetes, nichts Unendlich-Ausgedehntes, sondern als bestimmte Kraft einem bestimmten Raum eingelegt, und nicht einem Raume, der irgendwo ‚leer‘ wäre, vielmehr als Kraft überall, als Spiel von Kräften und Kraftwellen zugleich Eins und Vieles, hier sich häufend und zugleich dort sich mindernd, ein Meer in sich selber stürmender flutender Kräfte, ewig sich wandelnd, ewig zurücklaufend, mit ungeheuren Jahren der Wiederkehr, mit einer Ebbe und Flut seiner Gestaltungen, aus den einfachsten in die vielfältigsten hinaustreibend, aus dem Stillsten, Starrsten, Kältesten hinaus in das Glühendste, Wildeste, Sich-selber-Widersprechendste, und dann wieder aus der Fülle heimkehrend zum Einfachen, aus dem Spiel der Widersprüche zurück bis zur Lust des Einklangs, sich selber bejahend noch in dieser Gleichheit seiner Bahnen und Jahre, sich selber segnend als das, was ewig wiederkommen muß, als ein Werden, das kein Sattwerden, keinen Überdruß, keine Müdigkeit kennt –: diese meine dionysische Welt des Ewig-sich-selber-Schaffens, des Ewig-sich-selber-Zerstörens, diese Geheimnis-Welt der doppelten Wollüste, dies mein ‚Jenseits von Gut und Böse‘, ohne Ziel, wenn nicht im Glück des Kreises ein Ziel liegt, ohne Willen, wenn nicht ein Ring zu sich selber guten Willen hat, – wollt ihr einen Namen für diese Welt? Eine Lösung für alle ihre Rätsel? Ein Licht auch für euch, ihr Verborgensten, Stärksten, Unerschrockensten, Mitternächtlichsten? Diese Welt ist der Wille zur Macht – und nichts außerdem! Und auch ihr selber seid dieser Wille zur Macht – und nichts außerdem!»

Kein Zweifel: diese grandiose Kosmos-Vision bedeutet die Kriegserklärung gegen das bürgerliche Weltbild der modernen Wissenschaft! Es ist die antiquietistische und darum antievolutionistische Weltkonzeption par excellence. Dafür entscheidend ist der absolut neue – und zugleich uralte, aus dem Urwissen der Vorwelt-Menschheit als fundamentale Erfahrung früherer Erdzeitalter geschöpfte – Gedanke von den «ungeheuren Jahren der Wiederkehr». Es ist der alles und jedes

auf diesem Planeten revolutionierende Gedanke. An ihm gemessen, schmilzt die « Weltgeschichte » des historischen Menschen zu einem Nichts zusammen – alles zerschellt in dem ungeheuren Wellenschlag des nächst wiederkehrenden Weltrhythmus! Und doch muß der Mensch als genus solcher wiederkehrenden Rhythmen schon mehrere überstanden haben: wie wüßte er sonst in seinem Urwissen davon? (Und er weiß es! Das bezeugen nicht nur die schon in der frühen Antike nur noch als Geheimlehren fortlebenden Kosmologien und Kosmogonien, sondern selbst noch spätzeitliche, in die « Geschichte » herübergerettete Schriftdokumente allerersten Ranges – wie beispielsweise die *Apokalypse!*) Es bleibt also dem Menschen in Rücksicht auf die unabwendbar kommende neuerliche Weltkatastrophe nichts anderes übrig, als mit ungeheurer Kräftekonzentration, physischer und geistiger, aus seinem Wesen ein neues, höheres, mächtigeres bewußt emporzuzüchten, will er anders auch den nächstwiederkehrenden Weltrhythmus als genus siegreich überstehen.<sup>4)</sup>

Kein Zweifel: es ist eine Art kosmologischer Chiliasmus allergrößten Stils, was in diesen unerhörten hingeworfenen Gedankenblitzen gelehrt wird – und was durch Hörbiger nun in eine streng wissenschaftliche Form gebracht worden ist! Und die selektorische Absicht, die Nietzsche damit in der Gesamt menschheit bezeckt, springt uns schon im ersten Aphorismus (Nr. 1053) desselben Buches förmlich an den Kopf, der da lautet: « Meine Philosophie bringt den siegreichen Gedanken, an welchem zuletzt jede andere Denkweise zugrunde geht. Es ist der große züchtende Gedanke: die Rassen, welche ihn nicht ertragen, sind verurteilt; die, welche ihn als größte Wohltat empfinden, sind zur Herrschaft ausersehen. »

Maran atha! Maran atha!....

Es soll hier gar nicht versucht werden, Kritik an diesen posthumen Emanationen des explodierten Sterns zu üben, als welcher Nietzsche am Himmel des ausgehenden 19. Jahrhunderts den Anbruch eines neuen Weltalters voraus verkündete. Tiefe Widersprüche müssen wir schon deshalb stehen lassen, weil all die tausend Aphorismen dieses Werkes eben nichts als zufällig uns treffende Splitter und Trümmer eines im Augenblick der Geburt geplatzten neuen Weltentwurfs sind, dessen Endkonzeption heute gewiß keiner von uns schon zu ahnen vermöchte. Wohl aber soll mit Absicht gerade diese kosmisch-geschichtliche Gedanken-Protuberanz Nietzsches, mit der die Schöpfung eines neuen Weltbildes begann, über dem Eingang all unserer künftigen Be-

mühungen um die Klärung und Herausbildung eben dieses Weltbildes aufgerichtet sein: weil dieses flammende Fanal so einleuchtend wie schlechthin nichts aus dem ganzen Umkreis der modernen Geistesgeschichte zeigt, welches die urheberische Kraft und welches der hervorstechendste Charakterzug der neu aus dem Chaos der Wissenschaftslehren sich herausringenden Weltkonzeption sein werden. Die zeugende Kraft ist die geistige Explosion, die der gewaltige Druck der lastenden Intellektualschichten der geschichtlichen Vergangenheit in der Mitte des Menschheitsinnern erzeugen mußte (und deren Übergewalt Nietzsche zum Opfer fiel) – eine Explosion, die den Weltenabgrund in uns so tief aufreißen muß, daß die elementaren metaphysischen Kräfte des Ursprungs wieder hochkommen können. Der hervorstechendste Charakterzug des neuen Weltbildes aber wird sein: die alles dramatisierende Wiedererkenntnis der ungeheuren Korrespondenz bzw. der vollkommenen Identität des zyklischen Rhythmus im Kosmos und des kosmischen Rhythmus in allem terrestrischen und menschheitlichen Geschehen bis hinab in die kleinsten Wellen der «Weltgeschichte»! «Rhythmischer Sinn ist Genie» – auch dies Wort Novalis' wird darum künftig ein Kriterium sein für Wert oder Unwert aller Mitarbeit an der neuen Weltkonzeption.

«Nun lacht die Welt, der grause Vorhang riß,  
Die Hochzeit kam für Licht und Finsternis» –

so jubelte Nietzsche, als ihm – der vergeblich nach einem verstehenden Freunde unter den Lebenden Ausschau hielt – in einer Mittagsvision am Felsen von Surley, hoch oben im leuchtenden Engadin, «Freund Zarathustra» begegnete und ihm den gewaltigen Urweltgedanken zuwarf von der ewigen Wiederkunft.

Da nun, wie alle Erfahrung zeigt, die «fachwissenschaftlichen» Hemmungen zu groß sind, um die Hoffnung darauf zu setzen, daß «Fachleute» gegen ihr eigenes «Fach» die innerwissenschaftliche Revolution zum Siege führen werden, so ist es heute, wie nur je in der Geschichte des Geistes, Aufgabe der «Dilettanten», für die volle Öffentlichkeit Bahn zu brechen zu den Wenigen – den «Verborgensten, Stärksten, Unerschrockensten, Mitternächtlichsten» unserer Zeit – die für uns Wegefänger oder auch nur Wegesucher sind und die in ihrer schier hoffnungslosen Abgeschnittenheit inmitten der sie belagernden Übermacht sehnsüchtig auf jeden Schritt horchen, ob er sich ihnen nähert und ihnen die Freiheit des Wirkens bringt. Gewiß gibt es solcher

Verbogenen, Unerschrockenen viel mehr als ich zu nennen vermöchte – vor allem in anderen Sprachen und Nationen als den meinigen. Mein Wunsch wäre, daß sie alle am selben Ort eine Stätte des Wirkens bekämen, und daß sie alle am selben Ort eine gleich warme Apologie ihres bisherigen Wirkens «in der Mitternacht» erhielten! Und mein höchster Traum wäre, daß sie alle, oder ihrer würdige Geisteserben, in einer nicht zu fernen Zeit auch die «Stärksten» würden und eine wirkliche Oligarchie über den Völkern und ihren Interessen bildeten – so den höchsten, ebenfalls dem Urwissen der Menschheit entnommenen Gedanken Platons in Fleisch und Blut verwandelnd! Ich meine die Platonische Idee, daß denen, und denen allein – über aller Politik –, die Lenkung der Völker gebührt, die den tiefsten Einblick in den Sinn und Gang der Welt gewonnen haben, die mit einem Wort im Besitz der höchsten Weisheit sind. Denn es ist nur eine von den Zynikern der Macht ad usum delphini gemachte, echt «historische» Legende, daß Weisheit sich nicht mit Tatkraft vertrage! (Hat doch selbst Christus gesagt: «Ich bin gekommen, ein Feuer zu werfen auf diese Erde, und was wollte ich mehr, denn es brennte schon!») Dieser Tag, an dem der sizilische Versuch des greisen Platon universell erneuert würde (lest den unerhörtesten aller Bekenntnisbriefe: Platons 7. Brief!) – das wäre denn ein Tag, an dem die niemals ausgestorbene, oft und oft sich selbst mißverstehende und in den fieberhaftesten Völkerbewegungen verheerend ausbrechende Hoffnung der Völker gerechtfertigt würde: der unverlierbare Drang, das Paradies zurückzuerobern – will sagen: mit dem sonst gegen uns wütenden Kosmos wieder in mitschaffende Harmonie versetzt zu werden! Soviel ist gewiß: aus der tiefen Entzweiung, die unsern Menschheitskörper durchrast und durchzureißen droht, werden wir nur dann wieder in die Einheit und Ganzheit der uns eingeborenen Natur erhoben werden, wenn gerade die «Weisten» den Mut und den Willen zur Macht wieder fassen – und wenn wir entschlossen sind, ihnen und nur ihnen die Macht in die Hände zu geben!<sup>5)</sup>)

« Wann wird es aufgehen,  
das Morgenrot jenes Tages,  
wo die Menschheit sich wendet  
zum Lichte der Wahrheit,  
wenn das Rufen der Helfer  
endlich gehört  
und danach getan wird?  
Doch das sei, wann du willst,  
*Ich will mich mühen,*  
*als sei es schon Zeit.* »

Zarathustra, *Gathas des Avesta, Yasna 46.<sup>6)</sup>*

## Anmerkungen.

<sup>1)</sup> Niemandem bisher ist es in so vollständiger und grundlegender Weise gelungen, dem Sintflut-Mythos – in allen seinen Formen: dem Mosaischen Genesis-Bericht, der vorwärts gerichteten Prophetie des Johannes, sowie den 68 andern, von diesen und voneinander unabhängigen Flutberichten aus allen Zonen der Erde – den kosmogonischen und geogenischen Wahrheitsgehalt abzuringen, wie dem Wiener Ingenieur Hanns Hörbiger, in dem säkulären, gemeinsam mit Philipp Fauth abgefaßten Werk *Hörbigers Glazial-Kosmogonie*. Eine neue Entwicklungsgeschichte des Weltalls und des Sonnensystems. Auf Grund der Erkenntnis des Widerstreites eines kosmischen Neptunismus mit einem ebenso universellen Plutonismus. I. Aufl., 1912; Neudruck 1926 (Verlag R. Voigtländer, Leipzig). Diese Leistung ist um so überzeugender, als die Mythendeutung Hörbigers durchaus kein vorgesetztes Ziel seines ganz davon unabhängigen kosmogonischen Systems, sondern eine ganz ungesuchte, sich zwangsläufig aus diesem System ergebende Nebenleistung darstellt.

<sup>2)</sup> Allen voran wieder zu nennen Hörbigers *Glazialkosmogonie*, in der unser Zeitalter (ohne es noch recht zu wissen, oder schon voll anzuerkennen) das krönende Werk für die naturwissenschaftlichen, und zwar mathematisch-astronomischen, wie biologisch-paläontologischen, aber auch urgeschichtlichen und mythen-aufschließenden Bemühungen mehr als eines Jahrhunderts um die Schöpfung eines einheitlichen zeitgemäßen Weltbildes besitzt. Ferner Edgar Daqués, des großen Paläontologen, noch lange nicht ausgeschöpften Werke *Urwelt, Sage und Menschheit, Natur und Seele, Leben als Symbol* (Verlag Oldenbourg, München). Ich füge hinzu, daß auch die so «naturwissenschaftlich» vorgehende Soziologie eines so ausgesprochen kantianischen Bekenners wie Franz Oppenheimer, in dem großzügigen Kapitel «Ureuropa» seines jüngst publizierten Werkes *Rom und die Germanen* (IV. Band seines «Systems der Soziologie», Verlag Fischer, Jena 1930) zu den erstaunlichsten Bewahrheitungen uralter Traditionen in unserem oben entwickelten Sinne führt! Dabei ist auch Oppenheimer, wie Hörbiger und Daqué, ein richtiger Rebell innerhalb der Wissenschaft gegen das großbourgeoise quietistische Weltbild der kampf- und katastrophenlosen Erklärungen der Phänomene der Natur und der Geschichte (der gewissermaßen «rentenmäßigen» Summierung «kleiner Effekte»), und zwar, was Oppenheimer betrifft, durch seinen, auch von seinen eigenen Schülern heute noch nicht in seiner geistesgeschichtlichen Bedeutung voll erkannten 35jährigen Kampf gegen das angebliche Grundgesetz der ökonomischen «Akkumulation», den gemeinsamen Fehler des Kapitalismus und des Marxismus! Auch Oppenheimer gehört mithin zu den Dramatikern und Dramatisierern unseres Weltbildes, die noch eine «zweite Zukunft» haben werden.

<sup>3)</sup> Als die beiden größten Fragesteller des verflossenen Jahrhunderts in dem hier dargetanen Zusammenhang müssen immer noch und immer wieder Nietzsche und Bachofen in Erinnerung gerufen werden – wenn auch beide in polar entgegengesetztem Sinn (was seinerseits ganz im Sinne der hier anzukündigenden Dramatisierung unseres Weltbildes liegt, ja, dafür unerlässlich ist!).

<sup>4)</sup> Wer diesen Zentralgedanken Nietzsches, die «ewige Wiederkunft», heute in seiner vollen Realität, in seiner die Erd- und Menschheitsgeschichte umfassenden Konkretheit, ergreifen und ermessen will, der muß sich Hörbigers *Glazialkosmogonie* einverleiben! Da wird er den Entwurf zu einer «Weltformel» finden (vgl. die Figuren 130–136, 152, 165, 166 des oben zitierten Werkes!), die uns die «ungeheuren Jahre der Wiederkehr» Nietzsches, sowie alle übrigen Eigenschaften des Nietzschen Kosmos (das «Kälteste» und das «Glühendste», den nicht-leeren Weltraum, der letzten Endes unser «Verhängnis» ist, da er es ist, der das System unserer Planetenkörper Zug um Zug zum Einsturz bringt, etc. etc.), in erschütternder Weise konkret faßbar macht! Näheres darüber in meinem Aufsatz «Les Origines de l'Art et de la Culture» II: «Cosmogonie et Préhistoire» (in *Cahiers d'Art*, Paris, Jahrg. V, Heft 3, Mai 1930), mit graphischen Darstellungen des kosmischen Rhythmus im terrestrischen Geschehen, nach Hörbiger.

<sup>5)</sup> Der einzige Philosoph der Neuzeit, der damit wirklich (wenn auch gewiß mit einseitigen, in der verzweifelten Opposition zur geistigen Anarchie der Zeit notwendig allzu bitter verhärteten Kräften) blutig ernst gemacht hat, war Leonhard Nelson, der

vor bald drei Jahren als echter Märtyrer seines Werkes gestorben ist. Auch er wird darum noch eine « zweite Zukunft » haben!

\*) Es ist eine der großartigsten Genie-Identifikationen der Geistesgeschichte, daß Nietzsche gerade Zarathustra als sein Verkünder-Ich zu entdecken vermochte! Dies ist um so erstaunlicher, als ihm zu jener Zeit diese Gestalt « wissenschaftlich », was ihre einzige Original-Emanation – die Gathas des Avesta – betrifft, nur in der Form der damals einzigen Übersetzung, der furchtbaren Häckselarbeit eines Professors Spiegel aus den fünfziger und sechziger Jahren, begegnen konnte. Aber auch Goethe wurde ja durch eine ähnliche Lage Hafis gegenüber nicht gehindert, zu dessen wirklicher Gestalt durchzudringen.

Damit man übrigens nicht glaube, ich interpretierte mit der hier gegebenen Deutung der ewigen Wiederkehr einen Nietzsche selbst fremden oder doch nicht zentralen Gedanken in seine Worte hinein, so mögen einige weitere kaustischen Anmerkungen Nietzsches selbst, aus demselben Buch seines posthumen Werkes, dem auch der oben wiedergegebene Aphorismus entnommen ist, hier ebenfalls noch im Wortlaut stehen. (Das Buch – das IV. des *Willens zur Macht* – trägt den schon an sich bezeichnenden Titel « *Zucht und Züchtung* ».) « *Der Gedanke der ewigen Wiederkunft..... als der schwerste Gedanke..... Mittel, ihn zu ertragen: die Umwertung aller Werte.* Nicht mehr die Lust an der Gewissheit, sondern an der Ungewissheit; nicht mehr ‚Ursache und Wirkung‘, sondern das beständig Schöpferische..... » (Aphor. 1059.) « *Die ewige Wiederkunft. Eine Prophezeiung..... mutmassliche Folge, dass sie geglaubt wird: sie bringt Alles zum Aufbrechen..... Ihr Platz in der Geschichte, als eine Mitte. Zeit der höchsten Gefahr. Gründung einer Oligarchie über den Völkern und ihren Interessen: Erziehung zu einer allmenschlichen Politik. Gegenstück des Jesuitismus.* » (Aphor. 1057.)